

Naturentfremdung - eine Fehldiagnose?

Die Jugendstudie „Fokus Naturbildung“ spricht von
"Vorurteilen", die "dringend revidiert werden" müssten



„Nature-Deficit Disorder“, „Second Environmental Crisis“	2
180°-Wende: Naturentfremdung bestritten	3
Die Leere der Abstraktion	5
Die Suggestionskraft der „Grünen Brille“	6
Konkrete Details holen die Wirklichkeit ein	8

Mit der Flut an immer neuen digitalen Verführungen steigt bei naturbesorgten Bürgern die Angst, dass ihre Zeitgenossen und vor allem die junge Generation die natürliche Umwelt mehr und mehr aus den Augen verlieren. Das aktuelle Stichwort dazu heißt „Naturentfremdung“. Man stolpert in den Medien immer häufiger darüber, und alle scheinen schon ihre Erfahrungen damit gemacht zu haben. Mit einer Ausnahme: Gerade diejenigen, die es am besten wissen müssten, die Bauern, Förster und Jäger, behaupten auf der Grundlage einer neuen, von ihren Interessenverbänden in Auftrag gegebenen Studie das Gegenteil.

„Nature-Deficit Disorder“, „Second Environmental Crisis“

Das ist umso erstaunlicher, als man sich auch in anderen Industrieländern zunehmend Sorgen über die wachsende Distanz der Jugend zur Natur macht. Das gilt in besonderem Maße für die USA, das Land also, an welches bislang mit Abstand die meisten naturwissenschaftlichen Nobelpreise gingen.¹ Hier publizierte der prominente Journalist Richard Louv im Jahre 2005 die Ergebnisse einer jahrelangen Recherche unter dem aufrüttelnden Titel "Last Child in the Woods - Saving Our Children from Nature-Deficit Disorder". Mit der Beschwörung einer „Naturdefizit-Störung“ versuchte Louv darauf aufmerksam zu machen, „welche psychische, physische und kognitive Wirkung die Entfremdung von der Natur hat“ (Louv im Interview mit Irle 2012). Angesichts der naturromantischen Traditionen Nordamerikas stieß die Louvsche Diagnose auf eine fulminante Resonanz, die zahlreiche Initiativen staatlicher und zivilgesellschaftlicher Art auslöste².

Mit dazu beigetragen hat zweifellos die gekonnt verdichtete Botschaft, welche die abnehmende kindliche Naturbindung in Analogie zum Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom zu einem weiteren grundsätzlichen Mangel moderner Kindheit stilisierte. Louvs faktenreiche Zustandsbeschreibung verbreitete sich rasch in der englischsprachigen Welt.

Während er in seiner Erstveröffentlichung noch darüber klagte, dass es ihm zur Untermauerung seines dramatischen Befundes an den notwendigen empirischen Untersuchungen mangle, machten sich in Großbritannien gleich mehrere staatliche und private Initiativen an diese Aufgabe. **Auf Louv Bezug nehmend, fand der Guardian-Journalist Georges Monbiot (2012) auf der Basis zahlreicher empirischer Befunde eine kaum weniger drastische Formel für das schwindende jugendliche Naturbewusstsein, dem er die Bedeutung einer „Second Environmental Crisis“ zuschrieb.**³

Dagegen erfuhr die erst 2011 unter dem Titel „Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück“ erschienene deutsche Übersetzung von Louvs bis dahin bereits weltweit verbreitetem Bestseller trotz eines mitgelieferten pädagogischen Kommentars bei weitem nicht diese Beachtung. Was anderswo zu einer breiten Debatte über die Rolle der Natur im Leben der kommenden Generationen Anlass gab, dafür wurde der mediale Hightech-Hype bei uns nur für kaum mehr als eine Schrecksekunde unterbrochen.

¹ <https://de.statista.com/themen/215/nobelpreis-und-nobelpreistraeger/>

² Louvs Buch hat „enorme Wogen geschlagen und das »Children and Nature Movement« (www.cnaturenet.org) ausgelöst. Clint Eastwood fordert Häusermakler auf, Siedlungen zu entwickeln, die Kindern einen echten Naturkontakt ermöglichen, Kongress und Senat haben den »No Child Left Inside Act« verabschiedet.“ (Langer 2011)
Mehr dazu unter dem Titel „Natur ohne Kinder? Mit seinem Bestseller ‚Last Child in the Woods‘ hat Richard Louv einen wunden Punkt getroffen“ auf <http://www.natursoziologie.de/NS/naturerfahrung/naturerfahrung.html>

³ Mehr dazu unter „Wie weit geht die Naturentfremdung? Das Problem im Fokus britischer Kindheitsstudien“ auf <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/kinderreport-natur.html>

Und das, obwohl die Universität Marburg bereits Ende der 90er Jahre mit dem ersten „Jugendreport Natur“ anhand von Befragungen auf eine massive Naturverdrängung des Nachwuchses hingewiesen hatte.⁴ Der Jugendreport Natur 2003 war sogar primär dem Thema „Nachhaltige Natur entfremdung“ gewidmet⁵ - wie sich zeigt zu Recht, hat doch auch der jüngste, siebte Jugendreport 2016 neue Belege für den anhaltenden Trend geliefert.⁶

180°-Wende: Natur entfremdung bestritten

Die Klage über ein nachlassendes Naturinteresse der jungen Generation ist in Deutschland genau genommen ein alter Hut. Wie Berck und Klee (1992) an zahlreichen Beispielen über mehr als hundert Jahre belegt haben, wurde sie allerdings bislang vor allem von Seiten der Naturwissenschaften erhoben. Dazu muss man wissen, dass deren Vertreter im traditionell „humanistisch“ geprägten deutschen Bildungswesen noch im letzten Jahrhundert um die Aufnahme ihrer Fächer in den schulischen Allgemeinbildungskanon gekämpft haben. Für die gymnasiale Bildung wurde dieses Ziel endgültig erst mit der Neuordnung des Bildungswesens nach dem zweiten Weltkrieg erreicht. Und es brauchte noch einmal Jahrzehnte, um auch auf den „unteren“ Ebenen des Bildungssystems die „volkstümliche“ (sprich alltagsbezogene) Naturkunde im Zuge ihrer „Verwissenschaftlichung“ durch die pädagogisch miniaturisierten Einzelfächer Physik, Chemie und Biologie zu ersetzen. Trotzdem hat sich der Eindruck wachsender Naturferne der jungen Generation weiter verstärkt: Der an den professionellen Wissenschaften orientierte Naturunterricht scheint die damit verbundenen pädagogischen Hoffnungen nicht erfüllt zu haben.⁷

Nun aber kommt der „Deutscher Jagdverband“ - im Verein mit der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und dem PR-Ableger „information medien agrar“ des Deutschen Bauernverbandes - mit der Studie „Fokus Naturbildung“ (Deutscher Jagdverband u.a. 2017) zu einer diametral gegengesetzten Einschätzung. „Befragt wurden bundesweit Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 15 Jahren zu ihren Vorstellungen über und ihrem Erleben von Natur sowie zu ihren Einstellungen zur Nutzung und zum Schutz der Natur. Neben diesen ‚Naturmentalitäten‘ Jugendlicher sollte im Rahmen der Studie ermittelt werden, wie außerschulische Lernorte wahrgenommen werden und welche Bedeutung sie für die Naturbildung Jugendlicher haben.“ Im Rahmen der qualitativen Vorstudie wurden leitfadengestützte Interviews mit 12 Jugendlichen im Alter von 12 bis 15 Jahren geführt. (Deutscher Jagdverband u.a. 2017, S.4) Daran schloss sich eine Online-Befragung von 1002 Jungen und Mädchen gleicher Altersstufe sowie unterschiedlicher Schulformen und Wohnlagen an.⁸

Das damit beauftragte ECOLOG-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung sowie das IfA-Marktforschungsinstitut Bremer und Partner kommen darin mit Blick auf die „Naturmentalitäten“ der deutschen Jugend bzw. deren „Vorstellungen über und ihres Erlebens von Natur sowie ihre Einstellungen zur Nutzung und zum Schutz von Natur“ zu dem pauschalen Ergebnis: **„Eine grundsätzliche Natur entfremdung kann also nicht festgestellt werden.“** (Deutscher Jagdverband u.a. 2017, S. 6)

⁴ <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur.html>

⁵ <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/kurzfassungen-1997--2016.html>

⁶ Mehr dazu unter <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2016.html>

⁷ Siehe z.B. Georg Nolte Fischer (189) sowie zu weiteren Details Auszüge aus der Zeitschrift Soznat (zu sozialwissenschaftlichen Aspekten des naturwissenschaftlichen Unterrichts) auf <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-in-der-schule-44/soznatanalysen.html>.

⁸ Über die Anlage der Online-Befragung (Teilnehmeransprache, Verbreitung, Fragebogen, Auswertung) war bis zum Zeitpunkt der Erstellung des vorliegenden Beitrags nichts Genaueres zu erfahren. Der mit dem Link www.fokus-naturbildung.de angekündigte „ausführliche Bericht zur Studie“ (Deutscher Jagdverband u.a. 2017, S. 4) wurde automatisch auf die bereits bekannten Seiten des Jagdverbandes weitergeleitet.

Diese strikte Feststellung ist umso bemerkenswerter, als sich die Auftraggeber der Fokusstudie bislang der gängigen Bewertung des jugendlichen Naturverhältnisses als defizitär angeschlossen hatten. Am nachdrücklichsten geschah das von Seiten der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“ (SDW) aus Anlass einer Tagung zur Waldpädagogik im Jahre 2006. In der „Potsdamer Erklärung zur Waldpädagogik“ hieß es dazu unter der Überschrift: „Neue Medien verdrängen Natur“: **„150 Wissenschaftler und Praktiker waren sich einig, dass Erlebnisse und Umweltbildung im Wald nicht nur der zunehmenden Entfremdung der Jugend von der Natur entgegenwirken können, sondern auch für die Persönlichkeitsentwicklung und soziale Kompetenz der Kinder und Jugendlichen wichtig sind.“** (Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 2006).

Schon seit Ende der 90er Jahre gehört die SDW gemeinsam mit dem Deutschen Jagd(schutz)verband zu den Förderern des „Jugendreports Natur“. Im Jahre 2010 stieß auch der Deutsche Bauernverband, vertreten durch seinen Ableger „information.medien.agrar e.V.“ dazu.⁹ Gemeinsam stellten sie auf einer Pressekonferenz in Berlin die Ergebnisse des sechsten „Jugendreports Natur“ mit dem Titel „Natur vergessen?“ der Öffentlichkeit vor. Darin war unter anderem von einer „naturfernen Jugend“, einer „erschreckenden Naturvergessenheit“ sowie davon die Rede, „dass die bereits in den Vorgängerstudien festgestellte Naturdistanz offenbar weiter geht als bislang erkennbar und bereits einfachste Gegebenheiten betrifft.“¹⁰

Etwas zurückhaltender drückt sich der renommierte Hamburger Naturpädagoge Ulrich Gebhard aus, wenn er als geladener „akademischer Experte“ die Ergebnisse der Fokusstudie so kommentiert: **„Entgegen populärer Mutmaßungen über eine sogenannte „Naturentfremdung“ spiele Natur „zumindest bei Kindern und Jugendlichen bis etwa 15 Jahren eine Rolle: Natur ist ein Ort zum Wohlfühlen, für soziale Kontakte, auch zum Alleinsein und Stille, als Ausgleich zum sonstigen Alltagsleben. Die Befunde ähneln in auffälliger Weise den Ergebnissen der Naturbewusstseinsstudien des Bundesamtes für Naturschutz, nach denen Natur bei Erwachsenen ,zu einem guten Leben dazugehört‘ “. (Deutscher Jagdverband u.a. 2017, S. 6f)**

Dem widerspricht der „Jugendreport Natur“ keineswegs vollständig, zumindest soweit es jüngere und insoweit entdeckungsfreudige Kinder betrifft. Deren Naturinteresse nimmt indes nicht etwa nur mit ihrem Alter ab, sondern auf gleicher Altersstufe auch von Report zu Report. Dieser Trend scheint auch Gebhard nicht entgangen zu sein, wenn er immer wieder Mitscherlich zitiert. „Mitscherlich äußerte bereits in den sechziger Jahren die Vermutung, dass eine besondere Entfremdung von Natur – wie in den ‚unwirtlichen Städten‘ – soziale und psychische Defizite hervorrufe und dass dieser Zusammenhang besonders bei der Entwicklung von Kindern sichtbar werde. Danach „braucht“ das Kind seinesgleichen – „nämlich Tiere, überhaupt Elementares, Wasser, Dreck, Gebüsche, Spielraum (Mitscherlich 1965, S. 24). ...Das Problem, das hier in so deutlichen Worten beschrieben wird, ist inzwischen eher noch größer geworden. Die künstliche Umwelt wächst gegenüber der natürlichen immer mehr an.“ (Gebhard 2013 S.74).

Umso mehr verblüfft die demgegenüber von der Fokusstudie aktuell unterstellte Kehrtwende. Einen Hinweis auf mögliche Hintergründe findet sich bei Gebhard (2013), wenn er glaubwürdigkeitsheischend auf die auffällige Ähnlichkeit der Fokus-Befunde mit denen der seit 2009 durchgeführten Naturbewusstseinsstudien des Bundesamtes für Naturschutz verweist. Diese fallen in der Tat, was die empirisch erhobenen Einstellungen der Bevölkerung zu Natur und Naturschutz betrifft, durch eine

⁹ Der „ima“ soll laut Satzung als gemeinnütziger Verein unter Vorsitz des Bauernverbandspräsidenten „die Bevölkerung über die Bedeutung der Landwirtschaft für den Staat, die Wirtschaft und die Gesellschaft sowie über die Arbeits- und Lebensbedingungen der in der Landwirtschaft tätigen Menschen objektiv unterrichten“.

¹⁰ Mehr dazu unter dem Titel „Studien zur Naturentfremdung“ auf der Website der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald: <http://www.sdw-nrw.de/waldpaedagogik/jugendreport-natur/> bzw. <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2010.html>

bemerkenswert optimistische Sichtweise auf. Dementsprechend taucht das Stichwort „Naturentfremdung“ in ihnen bis heute nicht ein einziges Mal auf.¹¹

Die Leere der Abstraktion

Das auch im internationalen Vergleich überraschende Resümee der Fokusstudie stützt sich u.a. auf eine fast durchgehende Verneinung naturaversiver Statements durch die Befragten:

- „Eigentlich komme ich auch gut ohne Natur aus“ Ablehnung¹² 75%
- „In der Natur fühle ich mich nicht wohl“ Ablehnung 78%
- „Für Jugendliche ist es uncool, in die Natur zu gehen“ Ablehnung 66%

Dem entspricht ein hohes Engagement für die Natur:

- „Tust Du etwas, um die Natur zu schützen?“ ja 56%, nein 21%¹³
- „Ich fühle mich persönlich verantwortlich, die Natur zu erhalten“ Zustimmung¹⁴ 72%

Auffällig ist der hohe Abstraktionsgrad der zur Abstimmung gestellten Bekenntnisse. Sie betreffen ganz allgemein „die Natur“, womit man Vielerlei assoziieren kann. Wer bestreitet, „auch gut ohne Natur auszukommen“, könnte beispielsweise daran denken, dass alle unsere Lebensmittel letztlich natürlichen Ursprungs sind. Wer sich in der Natur nicht wohlfühlt, denkt dabei vielleicht an Touren durch ein düsteres Moor oder monotone Fichtenwälder. Um der persönlichen Verantwortung für die Natur gerecht zu werden, reicht es anderen Studien zufolge vielen Jugendlichen bereits, Müll zu trennen.¹⁵

Die Frage nach eigenen naturschützerischen Aktivitäten lässt ebenfalls offen, worum es dabei gehen könnte. Die knappe Hälfte der Schüler zieht sich mit der peinlichen Antwort „weiß nicht“ oder einem vermutlich ehrlicheren „nein“ aus der Affäre. Nur einen Hauch konkreter nachgefragt, liefert der parallele Jugendreport Natur 2016 ein anderes Bild¹⁶:

- „Bist Du in einer Naturschutzgruppe oder Umwelt-Initiative aktiv?“
Antworten: „regelmäßig“ 4%, „selten“ 18%, „gar nicht“ 78%.

Vermutlich um dem Vorwurf zu entgehen, dem Naturverständnis der Beteiligten nicht hinreichend nachgegangen zu sein, stellt die Fokusstudie eine Variante der in diesem Zusammenhang häufig gestellten Frage „Was fällt Dir ein, wenn Du an Natur denkst?“ Im vorliegenden Fall wird sie aber nicht, wie üblich, offen, also ohne Antwortvorgaben gestellt. Offenbar geht es nicht darum, das für die Bewertung der Ergebnisse hilfreiche Assoziationsspektrum zum Thema möglichst vorbehaltlos einzufangen. Der Jugendreport Natur, der es bei einer ähnlichen offenen Frage belässt, kommt dabei zu dem Ergebnis: In der Regel werden mehr oder weniger konkrete Naturelemente notiert - allen voran Pflanzen, Tiere und Landschaftselemente mit einem besonderen Schwerpunkt bei Wald und Bäumen.¹⁷

In den 12 vorgegebenen Antworten der Fokusstudie findet dagegen lediglich deren Hang zur Abstraktion seine Fortsetzung, indem vorzugsweise allgemeine Empfindungen zur Auswahl gestellt

¹¹ Tatsächlich zeichnete das an der Erstellung der Fokusstudie beteiligte Ecolog-Institut für sozial-ökologische Forschung und Bildung Hannover bereits für die ersten Naturbewusstseinsstudien mitverantwortlich.

¹² stimme eher bzw. überhaupt nicht zu

¹³ Rest „weiß nicht“

¹⁴ stimme eher bzw. voll und ganz zu

¹⁵ <http://www.natursoziologie.de/NS/naturschutz/naturschutz.html>

¹⁶ <http://www.natursoziologie.de/NS/alltagsreport-natur/jugendreport-natur-2016.html>

¹⁷ <http://www.natursoziologie.de/NS/natur/naturverstaendnis-empirisch.html>

werden. Natur wird damit a priori als mentales Befindlichkeitskonstrukt eingeführt. Die meiste Zustimmung erhielten die jugendspezifischen Sehnsüchte nach „Freiheit“ und „Abenteuer“ mit 74% bzw. 71%, gefolgt von tendenziell eher erwachsenenaffinen Wünschen wie „Stille“ und „Gesundheit“ mit 53% und 42%. Mit rund 10% bis 20% erfuhren Stichworte wie „Geheimnis“ und „Gefahr“ sehr viel weniger Akzeptanz. Ganz am Ende landeten unangenehme Gefühle wie „Langeweile“, „Ekel“ und „Unordnung“.¹⁸

Insgesamt spricht vieles dafür, dass die Kategorien „Freiheit“ und „Abenteuer“, weil sie mit dem Bezug auf den abstrakten Naturbegriff nur wenig konkretisiert wurden, mit hoher Wahrscheinlichkeit schon deshalb vordere Plätze einnehmen, weil sie per se einem jugendspezifischen Erlebnishunger entgegenkommen. Ähnlich wenig Aufschluss liefern die Schlusslichter wie Ekel und Ärger, die man mit und ohne Naturbezug gerne verdrängt. Die Wertigkeit von auf diese Weise gelenkten Assoziationen ist nicht mit freien Antworten zu vergleichen. Vielmehr besteht die Gefahr, dass es sich bei den scheinbar so positiven Konnotationen zugunsten der Natur mehr oder weniger um methodische Artefakte handelt.

Die Suggestionskraft der „Grünen Brille“

Das könnte zum Teil bereits die von Gebhard konstatierte Ähnlichkeit der Fokusbefunde mit denen der „Naturbewusstseinsstudien“ des Bundesamtes für Naturschutz erklären.¹⁹ Auch deren Fragenkataloge zeichnen sich schon von der Anlage her durch eine auffällige Neigung zu Abstraktionen aus. Dabei kommt insbesondere „der Natur“ oft nurmehr eine symbolische Funktion zu - gefüllt mit der Fantasie einer romantisch-heilen Welt (Gebhard 2017) als positiven Gegenpols zu einer zunehmend technisch-industriell effektivierte Welt.

Angesichts einer schulisch, außerschulisch und medial nachdrücklich geförderten Umwelterziehung dürften junge Menschen besonders anfällig für eine solche Verklärung von „Natur“ sein. Dieser Eindruck drängte sich schon im ersten „Jugendreport Natur“ auf, deren diesbezügliche Fragebogenelemente 1997 als Indikatoren für die verbreitete Neigung zur Infantilisierung natürlicher Phänomene im Sinne eines „Bambi-Syndroms“ klassifiziert wurden²⁰.

Später gelang der Nachweis, dass die verbale Verbindung mit dem Naturbegriff wertmäßig auch in andere Bereiche ausstrahlt. Die jeweilige Perspektive wird dadurch gewissermaßen positiv gefiltert. In Natursoziologie.de findet hierfür der Begriff „Grüne Brille“ als spezifische Metapher für die „rosa-rote Brille“ ökologischer Korrektheit Verwendung.²¹ Sie ist bei der Interpretation mental ausgerichteter Naturstudien stets relativierend in Rechnung zu stellen.

Wie schon bei den Naturbewusstseinsstudien erweckt auch manche Fragenfolge der Fokusstudie den Eindruck, die Befragten mehr oder weniger bewusst in diese Richtung vorzuprogrammieren, ihnen

¹⁸ Die weite Prozentspanne des Antwortspektrums ist das Resultat einer überdies wenig glücklichen Fragestellung: Die Stichworte konnten nicht unabhängig voneinander (etwa mit einer zensurenähnlichen Skala von 1 bis 5) bewertet werden, sondern mussten zunächst in eine Rangfolge gebracht werden, von denen jeweils nur die ersten drei Plätze per Kreuz anzuzeigen waren. Das kann die Folge haben, dass sich auch wertmäßig nahe beieinander liegende Items auf entfernten Rängen wiederfinden. Selbst hoch positiv besetzte Begriffe können so allzu leicht aus der Rangskala herausfliegen, was deren Aussagekraft erheblich beeinträchtigt.

¹⁹ Rückert-John (Hg.) 2017; kritische Anmerkungen u.a. auf <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-im-wertehorizont/naturbewusstsein.html>

²⁰ <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-im-wertehorizont/bambisyndrom.html>

²¹ <http://www.natursoziologie.de/NS/natur-im-wertehorizont/natur-im-wertehorizont.html>

Schlussfolgernd kann es also nur darum gehen, die bisherige Arbeit umso effektiver fortzusetzen. Statt weiterer, demotivierender Belege für den Bedeutungsverlust von Naturthemen in der jungen Generation bedürfe

es hierzu innovativer Impulse. Anregungen hierfür zu geben, ist denn auch ein wesentliches Ziel der Fokusstudie. Insofern ist sie gewissermaßen zum naturpädagogischen Optimismus gezwungen. Die diesbezüglichen Kapitel haben folgerichtig aufmunternde Überschriften wie „Attraktiv ist ein Blick hinter die Kulissen des Bauernhofs“, „Das Interesse an Land- und Forstwirtschaft ist hoch“, „Naturbildung wirkt sich aus“ sowie als unverdrossener Appell an die Politik: „Schulbesuche in der Natur sind gefragt“.

Dass der offensichtlich mit Blick hierauf einseitige Grundtenor der Fokusstudie einschlägigen nationalen und internationalen Studien tendenziell widerspricht, ist vermutlich ein Grund dafür, sich gar nicht erst die Mühe einer Auseinandersetzung mit abweichenden Befunden zu machen.

Konkrete Details holen die Wirklichkeit ein

Wenngleich gering an der Zahl, erweisen sich die 12 ergänzenden Interviews angesichts der abgehobenen Online-Perspektive als unerwartet aufschlussreich.²⁵ Offenbar drangen die mündlichen Nachfragen so weit auf die Ebene des Faktischen vor, dass die zitierten Interviewauszüge den Eindruck einer konkreten Naturentfremdung eher bestätigten als widerlegen. **Man kann sich fast des Eindrucks nicht erwehren, als seien hier andere Autoren am Werk gewesen: „In den qualitativen Interviews wurde deutlich, dass der häufig durchgeplante Alltag wenig Raum für das aktive Erleben von Natur lässt und dieses nur in wenigen Fällen Teil der selbstorganisierten Freizeitgestaltung ist, am ehesten mit Freundinnen und Freunden.**

Ausflüge in die weiter entfernte Natur werden vor allem am Wochenende mit der Familie unternommen. Im Alltag findet vor allem eine beiläufige Nutzung der Natur statt, z. B. im Park oder am Stadtrand. Das Naturerlebnis steht dabei meist nicht im Vordergrund, wie das folgende Zitat zeigt: *»Ich find's gut, wenn man in den Park gehen kann. Und dann das so ein bisschen genießen kann. Am besten bei Sonne oder so. Und wenn man einmal im Monat oder zweimal im Monat mit der Familie in den Wald geht und einfach einmal durch den Wald geht. Das entspannt so ein bisschen. Und das bringt einen so dazu, dass man ein bisschen runterkommen kann.« (Tom 13 Jahre, Gesamtschüler)* *»Es geht einfach nur darum, da rumzuchillen oder auch mal rumzugehen. Oder auch: mich mit Freunden da treffen.« (Frank, 15 Jahre, Hauptschüler)“ (Jagdverband u.a. 2017 S.7)*

Das klingt weniger nach Erleben als nach Abschalten wenn nicht gar nach Langeweile. Hartnäckig auf ein „besonderes Naturerlebnis“ angesprochen, müssen die Interviewten etwas weiter ausholen. „Es sind eher Kindheitserinnerungen an Erlebnisse mit dem Kindergarten, mit den Eltern oder auch allein, die von den Jugendlichen in den qualitativen Interviews ... genannt wurden. Im Jugendalter werden andere Dinge wichtiger, wie das folgende Zitat deutlich macht: *»Ich war früher echt viel im Wald. ... Und ich habe mich auch echt viel mit Tieren beschäftigt, früher... So bis 11 Jahre oder so. Und dann hat das halt aufgehört. Langsam auch schon mit 10... Na dann hatte ich einen I-Pod, dann gingen meine Interessen in andere Richtungen.« (Gustav, 15 Jahre, Gesamtschüler)“ (ebenda S.6)*

Infragegestellt werden auf Nachfrage auch die so erfreulich klingenden Online-Bekanntnisse zum Thema Naturschutz, denen zufolge sich mehr als die Hälfte der Befragten durch die Zerstörung der

²⁵ Allerdings bleibt der Auswahlmodus der mündlich befragten Kinder im Dunkeln. Angaben zu ihrer Schichtung nach Geschlecht und Schulform sollen vermutlich lediglich den Eindruck einer gewissen Repräsentativität erwecken, um gelegentliche quantitative Angaben zu rechtfertigen.

Natur in Deutschland „persönlich“ bedroht fühlt und meint, dass nicht genug für den Schutz der Natur getan werde (s.o.). „Dies ist erstaunlich, da in der qualitativen Vorstudie eher die Ansicht vertreten wurde, dass die Probleme vor allem außerhalb Deutschlands und Europas liegen. Als gefährdet genannt wurden der Regenwald und bedrohte ‚exotische‘ Tierarten. Ein Grund für diese Sichtweise könnte sein, dass in der Schule überwiegend Probleme in fernen Ländern angesprochen werden und dass dieses Wissen in der Interviewsituation, die Ähnlichkeit mit dem Unterricht hat, aktiviert wurde.“ (ebenda S.8)

Das relativiert nicht nur die Aussagekraft der Ergebnisse, sondern untermauert die Vermutung, dass das „persönliche“ Bedrohungsgefühl mangels Problemvertrautheit insgesamt einmal mehr abstrakter Natur ist. „In den qualitativen Interviews wurde deutlich, dass die befragten Jugendlichen den praktischen Naturschutz eher der Erwachsenenwelt und darauf spezialisierten Organisationen zuordnen, als dass sie ihn mit sich selbst in Verbindung bringen.“ (ebenda S.9)

Auch die Einwerbung von Sympathie für Landwirtschaft, Forst und Jagd stößt auf enge Grenzen. „Weit mehr als die Hälfte der Befragten zeigt – wenn sie direkt danach gefragt werden – Interesse an Land- und Forstwirtschaft.²⁶ Jagd ist nur für rund ein Drittel interessant. In der offenen Gesprächssituation der qualitativen Interviews wurde insgesamt wenig aktives Interesse an den Themen geäußert. Das folgende Zitat bringt es – bezogen auf Landwirtschaft – auf den Punkt: *»Jetzt eher weniger. Ich würde jetzt nicht sagen, dass ich darüber jetzt nichts wissen möchte, aber ich würde mich jetzt nicht von mir aus irgendwie mehr damit beschäftigen, glaube ich.«* (Maria, 14 Jahre, Gymnasium) ... In den Interviews zeigte sich, dass Landwirtschaft für viele zu unvertraut, zu weit weg vom eigenen Alltag ist. *»Nicht so eigentlich. Ich habe einmal darüber nachgedacht, im Endeffekt ist es ja so ein ganz anderes Leben, weil es ein bisschen weiter weg von mir zu Hause ist, weil wir hier in der Stadt leben. Ich glaube, wenn man sich dafür mehr interessieren würde Ich weiß nicht so viel darüber, ich kann das nicht sagen.«* (Tom, 13 Jahre, Gesamtschüler) (ebenda S.16)

Das lässt nicht nur die Negierung der Naturentfremdung, sondern auch manch andere Schlussfolgerung zu den Naturinteressen des bundesdeutschen Nachwuchses mindestens als vorschnell erscheinen. **In diesem Sinne wird man auch den Umstand interpretieren müssen, dass die Fokusstudie trotz der von ihr bestrittenen Naturentfremdung gleichwohl für die Notwendigkeit einer Ausweitung der Naturbildung plädiert. Immerhin lässt die freimütige Darstellung der Interviewfragmente ein gewisses Unbehagen der Autoren erkennen und vermittelt zugleich eine Ahnung davon, was andernorts mit Entfremdung gemeint sein könnte.**

²⁶ Nach Ausweis der Onlinebefragung gilt das allerdings nur während der Schulzeit:

„Ich würde mit der Schule gern ...	
in die Natur gehen	Ja 84%
einen Bauernhof besichtigen“	Ja 58%

Karl-Heinz Berck, Rainer Klee: Interesse an Tier- und Pflanzenarten und Handeln im Natur-Umweltschutz. Verlag Peter Lang, Frankfurt 1992

Rainer Brämer: Wie weit geht die Naturentfremdung ? Das Problem im Fokus britischer Kindheitsstudien. <http://www.wanderforschung.de/NS/alltagsreport-natur/kinderreport-natur.html> 12/2016

Deutscher Jagdverband u.a.: „Generation Selfie chillt in der Natur“ - Zentrale Ergebnisse der Studie „Fokus Naturbildung“. Berlin/Bonn 2017
<https://djv-shop.de/djv-artikel/djv-jagdzubehoer/diverses/broschuere-fokus-naturbildung> (abgerufen 19.7.2017)
<https://www.jagdverband.de/sites/default/files/170377%20Brosch%C3%BCre%20Fokus%20Naturbildung-Web150dpi.pdf> (abgerufen 20.10.2017)

Ulrich Gebhard: Kind und Natur. Die Bedeutung der Natur für die psychische Entwicklung. 4. Auflage Wiesbaden 2013

Ulrich Gebhard: Naturbewusstsein und Naturbilder. Der Ansatz der Alltagsfantasien. In: Jana Rückert-John (Hg.): Gesellschaftliche Naturkonzeptionen - Ansätze verschiedener Wissenschaftsdisziplinen. Wiesbaden 2017, S. 173-194

Katja Irlé: Naturkontakt ist so wichtig wie ein Vitamin. Frankfurter Rundschau vom 13.11.2012
http://naturfreunde-rastatt.de/zukunft/menschnatur/literatur/docs/louv-gespraech_naturkontakt.pdf

Bobby Langer: Die Kinder und das Natur-Defizit-Syndrom. <http://archiv.connection.de/index.php/magazintexte/schamanismus/1270-die-kinder-und-das-natur-defizit-syndrom>
 Vermutlich 4/2011, abgerufen 7/2017

Peter Laufmann: Lady Gaga trifft die lila Kuh. Natur 1/2014, S. 47

Richard Louv: Last Child in the Woods - Saving Our Children from Nature-Deficit Disorder. Algonquin Books, Chapel Hill, North Carolina, 1st edition 2005

Richard Louv: Das letzte Kind im Wald? Geben wir unseren Kindern die Natur zurück! Weinheim 2011

George Monbiot: If children lose contact with nature they won't fight for it. The Guardian 19. 11. 2012 <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.erziehung-kinder-brauchen-matsch.c685e87f-ccb4-4c54-8885-6349252140c6.html> (12.7.2017)

Georg Nolte-Fischer: Bildung zum Laien – Zur Soziologie des schulischen Fachunterrichts. Deutscher Studien Verlag Weinheim 1989

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Hamburg: Waldpädagogik: Neue Medien verdrängen Natur - Potsdamer Erklärung der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW) zur Waldpädagogik. <http://www.sdw-hamburg.de/waldpaedagogik-neue-medien-verdraengen-natur/> 20.6.2006 (Zugriff 13.6.2017)